Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 26

Artikel: Mein Heimattag

Autor: Kollbrunner, Oskar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 26 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 1. Juli 1922

Mein Heimattag.

Von Oskar Kollbrunner.

Es stieg ein Tag hinab in's Land,
Der mich in meiner Heimat fand.

Wie Menschen meiner Heimat schlicht
Sah er mir hell ins Angesicht.

Er frug nicht, was ich draußen trug,
Mein Auge sprach ja klar genug.

Er glitzerte mit Morgentau
Und sang mit Vögeln durch das Blau.

Er legte alle Fernen frei,
Daß alle Heimat herrlich sei,

Und als die Nacht ihn überkam,
Begann ein Sterben wundersam.

In roter Glut am Himmel stand
Er scheidend überm Vaterland.

Und als er mich voll Glanz gemacht,
Ging er hinüber in die Nacht.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin. 26

Und nun ist Marthas Stunde gekommen. Sie fürchtet sich nicht. Das Leben ist ja bis jetzt so barmherzig gewesen. Warum sollte es nicht auch jetzt barmherzig sein? Ihre Mutter aber hat eine große Furcht im Herzen. Sie spricht sie nicht aus. Aber sie denkt beständig an die schrecklichen Bilder im Lehrbuch der Chirurgie. Sie hätte sich früher nicht vorstellen können, daß sie in einer solchen Stunde nur solche Aengste leiden würde. Sie denkt gar nicht dran, was die Nachbarn schwatzen werden, wenn auf einmal Kindergeschrei aus den Fenstern klingt.

Marthas Bett steht mitten in ihrem Zimmer, damit man von allen Seiten gut zukommen kann. Das ist das einzige Spitalmäßige. Im übrigen ist ihr Zimmer wie gewöhnlich, und das freut sie am meisten. Es ist so hübsch, daß sie hier ihr Kindlein gebären darf.

Langsam rücken die Stunden der Nacht voran. Jede bringt neue und größere Schmerzen. Aber näher rückt auch die Verwirklichung der großen Erwartung. Schneeflocken rieseln leise an die Fenster. Es ist gerade, als ob der Himmel auch dabei sein möchte.

Die Hebamme ist in ihrem Lehnstuhl eingeschlafen und schnarcht in gemütlichem Takte. „Laß sie schlafen," bittet Martha ihre Mutter. „Es ist so schön, wenn wir zwei allein sind." Da setzt sich Frau Zumbrunner ans Bett und faßt die Hände ihrer Tochter.

Ein geller Schrei weckt die Hebamme aus ihrem friedlichen Schlummer. Eilfertig springt sie auf. Aber da ist schon alles geschehen. Ein Büblein quiekt ihr entgegen. Frau Zumbrunner atmet auf. Sie hat schnell nachgeschaut und nachgezählt: zwei Ohren, zwei Augen, zwei Arme, zwei Beine, zehn Finger, zehn Zehen. Gott sei Dank! Das übrige wird wohl auch recht sein. Martha aber liegt da wie eine, die vom Tanze kommt, so rot sind ihre Wangen. „Er soll Hans heißen," flüsterte sie.

Anna keucht emsig herein mit Kannen dampfenden Wassers. Und das liebe Wasser tut seine Dienste mit Freuden, schwemmt alles Unreine weg, wie ein Regen den Schmutz wegschwemmt, der an junger Saat haftet, die eben aus der Erde gebrochen ist.

„Er gleicht dem Vater," sagte Frau Zumbrunner, die nun auf einmal Großmutter geworden ist, und kann einen leisen Groll nicht ganz verbergen.

„Ja, er gleicht ganz dem Vater," sagt Martha mit Freuden, „hoffentlich auch!"

Drei Tage darauf meldet sich der Doktor zum Besuche an. Martha empfängt ihn fröhlich. Er aber setzt sich ganz feierlich neben das Bett und haspelt einen sehr umständlichen Glückwunsch herunter. Martha schaut ihn forschend an. Dann lacht sie.

„Was ist denn heute mit Ihnen los, lieber Herr Doktor? Sind Sie Professor geworden?"